Neue Zürcher Zeitung

# «Der junge Hitler soll nur kommen»

Alfred Roller revolutionierte die szenische Darstellung in der Oper. Sein Briefwechsel mit den Opernschöpfern Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal ist eine Fundgrube – auch für eine gescheiterte Begegnung mit welthistorischem Potenzial.

Robert Jungwirth

12.02.2022, 05.30 Uhr

Die Schöpfer des «Rosenkavaliers»: der Komponist Richard Strauss (vorne, in der Mitte), der

Textdichter Hugo von Hofmannsthal (links hinter Strauss) und der Ausstatter Alfred Roller (hinten, in der Mitte) im Umfeld der Uraufführung an der Dresdner Semperoper, Januar 1911.
Alamy

Zurückhaltend, mit höflichen Worten, beginnt 1904 die Freundschaft zwischen Hugo von Hofmannsthal und dem Bühnen- und Kostümbildner Alfred Roller. Hofmannsthal schreibt an den Mitbegründer der Wiener Secession: «Ich muss Sie zunächst um Entschuldigung bitten, dass ich als Ihnen völlig Unbekannter direkt an Sie schreibe. Es wäre mir gewiss möglich gewesen, die Empfehlung eines gemeinsamen Bekannten zu bekommen, aber ich denke wenn die Sache, die ich Ihnen vorbringen will, Sie nicht zu interessieren und zu gewinnen vermag, so wird die Empfehlung daran auch nichts ändern.»

Dass der schon weithin berühmte Dichter dem Theatermann ein «völlig Unbekannter» gewesen wäre – man darf es getrost bezweifeln. So klingt formvollendetes Understatement, aber die vorsichtige Annäherung offenbart die grosse Wertschätzung gegenüber Roller, der zu dieser Zeit bereits auf zahlreiche bahnbrechende Bühnenausstattungen für den damaligen Direktor der Wiener Hofoper, Gustav Mahler, blicken kann.

Diese Ausstattungen haben Theatergeschichte geschrieben, weil sie die Praxis der szenischen Darstellung an der Hofoper revolutionierten und analog zur Musik auf ein ähnlich exzeptionelles Niveau hoben wie die Dirigate Mahlers, etwa bei Wagners «Tristan und Isolde». Roller ersetzte die damals übliche Kulissenbühne mit ihrem mehr oder weniger sinnstiftenden Hin und Her von Dekorteilen durch «Bedeutungsräume» und begriff jede Aufführung als einen Zusammenklang der verschiedenen Künste und Gewerke. Für sich selbst reklamierte er den so bescheiden wie stolz klingenden Begriff «Theaterarbeiter».

## Oliven und frischer Schafsmist

Mit seinem Schreiben versuchte Hofmannsthal, Roller für die Ausstattung seines Ballettszenarios «Der Triumph der Zeit» zu gewinnen, für das Alexander Zemlinsky die Musik komponiert hatte. Die Annahme an der Wiener Oper scheiterte dann aber ausgerechnet an Mahler, eigentlich ein Förderer Zemlinskys, weil Mahler am Ballett wenig Interesse zeigte. Die Beziehung zwischen Hofmannsthal und Roller bestand dennoch weiter und sollte über zwei Jahrzehnte lang bis zu Hofmannsthals Tod 1929 andauern.

Es sind zwei Jahrzehnte der engen Zusammenarbeit und des intensiven Austauschs über zahlreiche Theaterstücke und Opern – von Hofmannsthals Tragödie «Ödipus und die Sphinx» über Schwergewichte wie «Elektra», «Der Rosenkavalier» und weitere Strauss-Opern, die in Wien und anderen Städten auf die Bühne kamen. Dabei war Roller alles andere als nur der Befehlsempfänger des Dichters und des bald in den Briefwechsel einbezogenen Komponisten. Im Gegenteil: Roller wurde am Entstehungsprozess der Werke beteiligt, er gab schon früh Hinweise für die künftige Bühnenrealisation und war damit sowohl für den Dichter wie auch für den Komponisten Richard Strauss der ideale Verbindungsmann zur Theaterpraxis.

Über mehrere Briefseiten hinweg schildert Roller Hofmannsthal beispielsweise die Prozesse beim Färben von Stoffen, um dem Dichter passende Eindrücke bei der Konzeption der Strauss-Oper «Die Frau ohne Schatten» zu vermitteln. «Sehr geehrter Herr von Hofmannsthal, in den beifolgenden Blättern habe ich das Tagwerk eines primitiven Färbers wie ich mir’s vorstelle zu schildern versucht. Entschuldigen Sie die unbeholfene Ausdrucksweise. Es ist ein rechter Märchenfärber, der da hantiert. Sowohl weil er so vielerlei an einem Tag schafft, als weil er alles ohne Hilfskraft vollbringt. Durch die Beschränkung der Tätigkeit auf Woll- oder Seiden- oder Garnfärberei, auf Blau- oder Türkischrot- oder Schwarzfärberei, auf Flockenwoll- oder Stückfärberei wären wahrheitsähnlichere Vereinfachungen zu erzielen.»

Am nächsten Tag ergänzt Roller noch detaillierter: «Nach Absendung meiner Schilderungen der Arbeit eines Färbers finde ich in einem Handbuch genauere Angaben über das Krappfärbeverfahren in alter Zeit, die mir zeigen, dass ich diesen Vorgang doch allzu einfach geschildert habe. Ich berichtige also: 1. Der Wollstoff wird stundenlang in Sodalösung gekocht. 2. Nach dem Trocknen wird er mit einer Mischung imprägniert, die aus dem Öl abgekochter Oliven (15L), frischem Schafsmist (2L) und gelöster Soda (6Kg) besteht, getrocknet und noch 2 mal eingerieben. 3. Mehrmals in Sodalösung geweicht und ausgewunden. 4. Eine Nacht lang gewässert (Fluss) 5. Einen Tag und eine Nacht lang in Alaun gebadet. 6. Nass gefärbt und gewaschen, wie beschrieben. Das sind also wesentlich längere Prozeduren. . .»

Hofmannsthal antwortet Roller voll Dankbarkeit: «Bis zu welchem Mass mir Ihre Hilfe zustatten kommt, können Sie kaum vermuten: ich selber ermesse es erst allmählich. Indem ich diese den Arbeitstag des Färbers völlig durchdringende Darstellung immer wieder durchlese u. mir einpräge, gewinne ich für den mittleren Teil meiner Erzählung einen ganz anderen Kern.»

## «Genialer Mitschöpfer»

Musikhistorische Bedeutung erlangte zuvor schon die gemeinsame Arbeit am «Rosenkavalier», der 1911 zur Uraufführung kam. Noch vor der Fertigstellung der Partitur entwarfen Hofmannsthal und Roller zusammen ein Regiebuch, das sowohl für die Premiere in Dresden als auch für weitere Inszenierungen der Oper Hilfestellung bieten sollte. Im Oktober 1910 schreibt Hofmannsthal an Strauss: «Die Vorarbeit für das Regiebuch hat Roller schon gemacht. (. . .) Roller und ich nehmen uns einen Klavierspieler und es entsteht ein Regiebuch, an dessen Hand der trottelhafteste Provinzopernregisseur eigentlich kaum eine Stellung oder Nuance verfehlen kann.»

Hofmannsthal und Roller treten also als Regisseure in Erscheinung, und wer sich die detailreichen Kostümentwürfe Rollers ansieht, wird in den ausgearbeiteten Gesichtern der Figuren aussagekräftige Charakterbilder entdecken: etwa eine sinnlich-kapriziöse Feldmarschallin, den unangenehm gezierten Neureichen Faninal oder einen Baron Ochs mit derber Grandezza. Hier liefert Roller bereits sprechende «Vorbilder» für die Ausgestaltung der Figuren durch die jeweiligen Sängerinnen und Sänger auf der Bühne. Diese Ikonografie eines stilisierten Neo-Rokoko blieb bei Produktionen des «Rosenkavaliers» bis ins späte 20. Jahrhundert massgebend.

Für die Arbeit am «Rosenkavalier» bedankte sich Strauss bei Roller schliesslich mit einem Klavierauszug, darin die überschwängliche Widmung: «Dem genialen Mitschöpfer des ‹Rosenkavalier›, dem getreuen Helfer und Freunde Professor Alfred Roller in verehrungsvoller Dankbarkeit und Bewunderung.» Einem Brief an Roller vom November 1910 stellte Strauss dann sogar eine abgewandelte Textzeile des Ochs aus dem «Rosenkavalier» voran: «Mit dir, mit dir keine Oper zu lang!» (im Original heisst es delikater: «Mit mir, mit mir keine Nacht dir zu lang»). Sie wurde zum Titel des 2021 erstmals weitgehend vollständig publizierten Dreifach-Briefwechsels zwischen Hofmannsthal, Strauss und Roller, von dem insgesamt rund 200 Schreiben und Mitteilungen erhalten sind.

Strauss wollte bald am liebsten nur noch mit Roller arbeiten und machte dessen Weiterbeschäftigung an der Wiener Hofoper nach Mahlers Demission zur Bedingung für die Annahme einer Leitungsfunktion. Reibungsverluste gab es zwar – jedoch weniger zwischen den dreien als vielmehr durch den Opernbetrieb an sich, vor allem durch Auseinandersetzungen mit den Intendanten der jeweils beteiligten Theater.

An Strauss schreibt Roller 1925 regelrecht resigniert: «Die Oper stirbt. Das ist keine Frage. Sie wollten sie in einem letzten Aufleuchten verbrennen lassen. Jetzt

wird sie verwesen. Das ist die wienerische Todesart. An einen Retter vermag ich nicht mehr zu glauben. Vielleicht muss das so sein. Den Grund kennen Sie ja selbst: den leider massgebenden Leuten ist die Oper eine rein musikalische Angelegenheit. Von ihrem Mutter- und Nährboden, dem Theater, ist sie losgerissen worden.»

## Ein junger Zeichner

Neben Entstehungshintergründen zu epochalen Werken wie dem «Rosenkavalier», der «Frau ohne Schatten» oder «Arabella» erfährt man aus dem Briefwechsel auch viel über die Ideen und Planungen von Strauss, Hofmannsthal und Roller für die 1920 neu gegründeten Salzburger Festspiele. Dazu vermitteln die in dem sehr schön gestalteten Band farbig reproduzierten Bühnenbilder und Kostümzeichnungen von Roller einen faszinierenden Eindruck von der bildnerischen Gestaltungskraft dieses visionären «Theaterarbeiters», der beispielsweise auch die verspätete Münchner Uraufführung von Büchners «Woyzeck»-Fragment im Jahr 1913 ausgestattet hat.

Überdies haben die Herausgeberinnen Christiane Mühlegger-Henhapel und Ursula Renner die Briefe ausführlich kommentiert, so dass die Lektüre auch für Nichtfachleute ein Gewinn ist. Dabei werden sowohl die Werke wie die beteiligten Personen eingehend vorgestellt (die Behauptung, Zemlinsky sei ein Schüler Arnold Schönbergs gewesen, sollte allerdings korrigiert werden, es war umgekehrt).

Auch manche scheinbar unbedeutende Nebensächlichkeit findet Erwähnung. Etwa die Anfrage eines jungen Zeichners, der Roller 1908 seine Arbeiten zeigen wollte. Roller antwortete schriftlich, im Ton überaus freundlich: «Der junge Hitler soll nur kommen und Arbeiten mitbringen, damit ich sehe, wie es mit ihm steht. Ich will nach bestem Gewissen raten, so gut ich's eben verstehe.» Adolf

Hitler hat dann aber doch nicht den Mut aufgebracht, dem von ihm hoch verehrten Professor seine Zeichnungen zu zeigen. Es hätte womöglich den Lauf der Weltgeschichte verändert.

Später sind Roller und Hitler dann doch noch zusammengetroffen, unter gänzlich veränderten Vorzeichen: in Bayreuth, wo Roller 1934 auf Wunsch des Wagner-begeisterten Diktators die Neuinszenierung des «Parsifal» für die Festspiele ausstattete. Der Dirigent war wiederum Richard Strauss, der 1933 zum Präsidenten von Goebbels' «Reichsmusikkammer» avanciert war. Er ersetzte Arturo Toscanini, der das «Dritte Reich» boykottierte. Im Jahr darauf ist Alfred Roller einer Krebserkrankung erlegen.

---

«Mit dir keine Oper zu lang»: Briefwechsel zwischen Hugo von Hofmannsthal, Richard Strauss und Alfred Roller. Herausgegeben und kommentiert von Ursula Renner und Christiane Mühlegger-Henhapel. Benevento-Verlag, Salzburg 2021. 460 S., Fr. 80.90.